

Wien, 1. April.

Die Worte, welche Graf Czernin vorgestern gesprochen, haben einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Der Widerhall, den die Erklärungen des Ministers des Aeußern in unserer öffentlichen Meinung gefunden haben, läßt erkennen, daß Graf Czernin der ganzen Bevölkerung aus dem Herzen gesprochen hat. Der feste Wille, der diesen Staatsmann beseelt, den Weg zum Frieden zu finden und der entsetzlichen Menschenschlächtereie ein Ende zu machen, ist in kräftiger und unzweideutiger Weise in seinen Worten zum Ausdruck gelangt. Graf Czernin hat Mut gehabt, seine Friedensbereitschaft zu proklamieren, unbekümmert darum, daß von feindlicher Seite seine Aeußerungen mißdeutet und mißbraucht werden könnten, als ein Beweis dafür, daß wir schwach geworden seien und daß unsere Kampfesfähigkeit nachgelassen habe. Gerade das Gegenteil aber entspricht den Tatsachen: Graf Czernin konnte ohne Scheu und ohne Bedenken vor der ganzen Welt erklären, daß wir jeden Tag bereit seien, an einer Friedenskonferenz teilzunehmen, weil er von dem Bewußtsein unserer unverminderten Stärke durchdrungen ist, weil er überzeugt ist, daß es unseren Feinden nicht mehr gelingen kann, ihr ursprüngliches, so oft und laut hinausposauntes Kriegsziel, die Vernichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie, zu erreichen. Dieses Bewußtsein hat unseren Minister des Aeußern bewogen, öffentlich seinen Friedenswillen an den Tag zu legen, denn es ist die Rolle des Starken, die Wege zur Wiederkehr des Friedens zu ebnen. Wie beinahe alle Kriege, die Oesterreich-Ungarn geführt, war auch dieser Krieg ein Verteidigungskrieg. Wir haben nicht das Schwert gezogen, um unsere Gegner zu vernichten, und in dem Augenblicke, wo unsere Feinde zur Erkenntnis kommen, daß sie unsere Existenz nicht zu zerstören vermögen, hat die Stunde für den Frieden geschlagen. Und die Ereignisse der zweieinhalb Kriegsjahre sollten doch unsere Gegner belehrt haben, daß unsere Monarchie